

Protokoll 4. Vollversammlung Regionalkonferenz Zürich Nordost

Datum / Zeit	16. Juni 2012 09.00 Uhr bis 13.00 Uhr
Ort	Ausbildungszentrum Andelfingen, 8450 Andelfingen
Traktanden	<ol style="list-style-type: none"> 1. Begrüssung / Start der Veranstaltung 2. Wahl der Stimmzähler 3. Abnahme Protokoll der 3. Vollversammlung 19. April 2012 4. Anträge von Dr. Stephan Rawyler und Markus Späth zur Forderung eines Marschhalts 5. Vorträge von: <ul style="list-style-type: none"> Prof. Walter Wildi, Université de Genève Dr. Jürg Schneider, Nagra 6. Diskussion zwischen den Referenten und dem Plenum 7. Abstimmung über die Anträge von Dr. Stephan Rawyler und Markus Späth 8. Informationen aus den Fachgruppen 9. Informationen über den Arbeitsstand der weiteren Regionalkonferenzen 10. Varia
Anwesend	Gemäss Unterschriftenliste
Gäste	<p>Prof. Walter Wildi, Université de Genève Dr. Thomas Flüeler, AWEL Kt. Zürich Dr. Jürg Schneider, Nagra Dr. Markus Fritschi, Nagra Dr. Stefan Jordi, Bundesamt für Energie Dr. José Rodriguez, Bundesamt für Energie 2 Vertreter der Stadt Winterthur</p>

1. Begrüssung / Start der Veranstaltung

Der Vorsitzende, Jürg Grau, Präsident der Regionalkonferenz Zürich Nordost, begrüsst die Anwesenden und hofft auf eine konstruktive Versammlung. Er macht darauf aufmerksam, dass die Medien und Gäste kein Stimmrecht haben.

Speziell begrüsst er die Gäste Dr. Thomas Flüeler (AWEL Kt. Zürich), Dr. Jürg Schneider (Nagra), Dr. Markus Fritschi (Nagra), Dr. Stefan Jordi (BFE), José Rodriguez (BFE), Prof. Walter Wildi (Université de Genève), die beiden Vertreter der Stadt Winterthur sowie Prozessbegleiter Urs Bachmann. Im Weiteren begrüsst er den neuen Geschäftsstellenleiter Jean-Claude Stettler, der das Protokoll verfasst.



Die Einladung wurde zusammen mit den übrigen Unterlagen frühzeitig in Papierform verschickt.

Ergänzungen in der Traktandenliste:

Punkt 5 wird mit dem Vortrag von Dr. Thomas Flüeler ergänzt.

Punkt 4 wird mit dem Gegenantrag von Mathias Hofmann ergänzt.

2. Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler werden gewählt:

- Kurt Sigg
- Felix Juchler
- Total Stimmberechtigte: 80
- Nicht Stimmberechtigte: 13

3. Abnahme Protokoll der 3. Vollversammlung vom 19. April 2012

Das Protokoll der 3. Vollversammlung vom 19. April 2012 wird grossmehrheitlich abgenommen.

4. Anträge Stephan Rawyler und Markus Späth

Da beide Anträge praktisch identisch sind und um das Verfahren zu vereinfachen, hat Stephan Rawyler seinen Antrag am 15. Juni 2012 per E-Mail zurückgezogen.

Markus Späth möchte seinen Antrag „Marschhalt“ erst nach den Referaten und der Kenntnisnahme des Gegenantrages zur Diskussion stellen.

Antrag ist auf www.zuerichnordost.ch ersichtlich.

Gegenantrag Mathias Hofmann

Mathias Hofmann möchte den Ausdruck „Marschhalt“ durch „Anpassung der Marschtafel“ ersetzen. Es braucht einfach mehr Zeit und die Leitungsgruppe erhält den Auftrag, an der nächsten Vollversammlung einen mit dem BFE angepassten Zeitplan, vor allem für die Fachgruppe „Oberflächenanlagen“ (OFA), vorzulegen.

Gegenantrag ist auf www.zuerichnordost.ch ersichtlich.

Folgendes Vorgehen wird vom Präsidenten, Jürg Grau vorgeschlagen:

Zuerst die Vorträge der 3 Referenten – nachher eine Plenumsdiskussion – dann Diskussion und Abstimmungen Antrag Markus Späth und Gegenantrag Mathias Hofmann.



5. Referat von Prof. Walter Wildi

Referat von Dr. Jürg Schneider

Referat von Dr. Thomas Flüeler

**Die vollständigen Power-Point Präsentationen sind auf der BFE-Plattform:
www.zuerichnordost.ch ersichtlich.**

6. Diskussion zwischen den Referenten, Dr. Stefan Jordi und dem Plenum

**Prof. Walter Wildi (WW), Dr. Jürg Schneider (JS), Dr. Thomas Flüeler (TF) und
Dr. Stefan Jordi (SJ)**

Urs Capaul:

Langzeitsicherheit – Im Wirtgestein sollten technische Barrieren (Versiegelungen) gemacht werden. Weiss man schon wie und ist man technisch schon so weit?

JS: Das wichtigste Element im Versieglungsbauwerk ist Bentonit. Das ist ein natürliches Tonmaterial, das sehr ähnliche Eigenschaften wie der Opalinus-Ton besitzt. Der Bentonit wird relativ trocken eingefügt und quillt langsam wieder auf. Er entwickelt dabei einen Quelldruck, der diese „gestörte Zone“ abdichtet und sie praktisch wieder in den Ursprungszustand bringt. Dieser Versuch wurde im Felslabor Mont Terri mit einer grossen Hydraulickpresse gemacht und bewiesen. Bentonit ist kein künstliches Material sondern wird von der Natur gemacht.

Gabriela Buff:

Die Nagra spricht immer von der Sicherheit nach 150 Jahren und nie von der Sicherheit während der Bau- und Testphase für die ersten 150 Jahre.

JS: Es ist keinesfalls so, dass die Nagra die Sicherheit für die ersten 150 Jahre vernachlässigt. Da liegt ein Missverständnis vor, bei der vorangegangenen Frage ging es um die Langzeitsicherheit. Ich habe deshalb nur auf diesen Zeitrahmen geantwortet. Selbstverständlich befasst sich die Nagra auch mit den ersten 150 Jahren, der sogenannten Betriebssicherheit. Es braucht beides, eine Betriebssicherheitsanalyse und eine Langzeitsicherheitsanalyse.

WW: 90 – 95 % der Zeit, Energie und Geld wurde für das Tiefenlager und seine Sicherheit verwendet. Die Verbindung Tiefenlager – Oberflächenanlagen (OFA) wurde „stiefmütterlich“ behandelt. In meinen Augen muss zuerst der Standort des Tiefenlagers bestimmt werden, bevor der OFA-Standort festgelegt wird. Es dauert mindestens 5 Jahre um einen optimalen Standort für ein Tiefenlager zu finden – dann müsste die FG OFA wieder von vorne beginnen.



Harald Jenny:

Alle 4 sollten sich einmal zusammensetzen und darüber diskutieren, denn so weit auseinander seid ihr nicht. Zuerst wollt ihr Wissen wo das Tiefenlager sein soll, nachher wollt ihr Wissen, wie man hinunter kommt und dann wollt ihr Wissen wo die Oberflächenanlage hin soll. Mit einem Unterschied, dass die Nagra sagt wir grenzen das ein und Sie Herr Professor Wildi wollen zuerst ganz genau wissen, wo das Tiefenlager hinsoll. Jetzt meine Frage an sie: Wäre es nicht besser nach Hause zu gehen, die Experten 10 Jahre arbeiten zu lassen und wenn ihr dann wisst wohin, dann kommen wir wieder. Habe ich sie richtig verstanden, Professor Wildi?

WW: Nein, das meine ich eigentlich nicht. Wir haben ja ein Partizipationsverfahren, schlussendlich muss ja die Region und die Gemeinde davon überzeugt sein, dass das Endlager absolut sicher ist. Ich glaube, dass man die Kapazität der Region und der Bevölkerung viel besser nützen sollte. Es hat sehr viele Spezialisten mit einem riesigen Know-How, ich denke da an die Stollenbauer in der Region. Ich sehe nicht ein, wieso man das Partizipationsverfahren nicht völlig offen auf die Sicherheitsfragen anwenden soll.

SJ: Es ist immer die Frage soll man zuerst den Standort des Tiefenlagers oder der Oberflächenanlage suchen. Schlussendlich muss man das Endlager konkretisieren und es spielt eigentlich keine Rolle ob zuerst unten oder oben begonnen wird. Die Oberflächenanlage hat grosse ökologische Auswirkungen und der Standort ist sehr wichtig, deshalb hat sie bei der Nagra Priorität.

Iren Eichenberger:

Wie ich Herr Schneider verstanden habe, steht die Oberflächenanlage auf Grundwasser, ist jedoch kein Kernkraftwerk weil es weniger radioaktive Abfälle beherbergt. Spielt es eine Rolle, wie viel dieser Abfälle in der Oberflächenanlage lagern? Sind nicht winzig kleine Mengen schon so gefährlich, dass sie bleibende und langanhaltende Schäden verursachen können.

JS: Wichtig ist die Unterscheidung zwischen den verbrauchten Brennelementen und verglasten hochaktiven Abfällen einerseits und den langlebigen mittelaktiven Abfällen und den schwach und mittelaktiven Abfällen andererseits. Das sind wirklich zwei Sachen, die man nicht direkt miteinander vergleichen kann. Ich beginne mit den verbrauchten Brennelementen und den verglasten hochaktiven Abfällen. Die Brennelemente sind wie Uran-Tabletten, die sind in einem hochgradigen Mass wasserunlöslich. Dies gilt auch zu einem grossen Mass für die verglasten Abfälle. Diese kann man auch nicht mit einer Tankanlage vergleichen, wo sich hunderttausende von Litern hochgradig wassergefährdende Flüssigkeit befindet. Das ist etwas völlig anderes. Jetzt kommen wir zu den langlebigen mittelaktiven Abfällen und den schwach und mittelaktiven. Das sind einzementierte Abfälle, die in fester Form vorliegen. Jetzt haben Sie noch gefragt, ob die Menge eine Rolle spiele. Ja sie spielt eine Rolle, wenn man eine Betriebssicherheitsanalyse macht, welche Dosis die Bevöl-



kerung und das Personal verabreicht bekommen kann, ist der erste Punkt, den man anschauen muss, der Quelltherm. In diesem Quelltherm geht es auch um die Menge und die Art der radioaktiven Stoffe, die darin sind.

WW: Wenn es um die Löslichkeit der Abfälle geht, das ist das Entscheidende, dann müssen alle Barrieren zusammen stimmen, es darf nichts Negatives passieren. Wenn es um die Oberflächenanlagen geht, also die Anlagen wo umgepackt wird, dann ist immer die Gefahr eines Unfalls gross. Es kann ein Brennelement auf den Boden fallen, ein Lastwagen kann Feuer fangen oder ein Flugzeug kann abstürzen. Die Frage ist dann immer: was passiert mit dem verseuchten Löschwasser oder was für Substanzen können austreten. Es wäre einfach sehr wertvoll, wenn man die Sicherheits- und Risikoanalyse zuerst hätte. Man muss die Marschtabelle klar definieren, Nägel mit Köpfen machen und sich selber halt eingestehen, dass noch etwas Entscheidendes fehlt.

Ulrike Elliger:

1. Frage: Wie lange dauert die Betriebsphase, hat man da schon eine zeitliche Vorstellung? Gibt es da schon konkrete Zahlen?
2. Frage: Sie Herr Schneider haben uns bei den Oberflächenanlagen gesagt, dass sie die harten Fakten absichtlich ein bisschen weggelassen haben, oder die harten Kriterien nicht kommuniziert, damit man den favorisierten Nagra-Standort nicht herausfindet, oder habe ich Sie da falsch verstanden?

JS: Zu Frage 1: Die Überwachungsphase ist noch nicht definiert, wir gehen aber davon aus, dass es ca. 100 Jahre sein werden. Wenn genug Wissen vorhanden und die Sicherheit gegeben ist, kann der Antrag gestellt werden, die Anlage definitiv zu verschliessen.

Zu Frage 2: Ich habe sehr wohl einige harte Kriterien erwähnt, zum Beispiel die Grundwasserschutzbereiche. Man muss zuerst alle Anforderungen eines solchen Projektes zusammentragen. Das sind sehr viele, die man zuerst konkretisieren muss. Das ergibt einen ziemlich grossen Katalog und es ist zum Teil nicht möglich, alle gleich rigoros zu erfüllen, dann kommt die Abwägung in's Spiel, das ist richtig so, das ist die Realität des Lebens.

WW: Es gibt auch eine finanziell Planungsgrösse, die leider auch eine Rolle spielt. Bei der Anwendung der Kriterien hat man ohnehin wahrscheinlich Gewissenskonflikte. Es gibt ja bei uns kaum einen ungenutzten Quadratmeter, deshalb muss man zuletzt ohnehin eine Abwägung machen. In einem Standortwahlprozess für so eine Anlage geht man normalerweise folgendermassen vor: Zuerst legt man die Kriterien fest, die gesetzlichen, wo man nichts machen kann und nachher die Weicheren, zum Beispiel Gewässerschutz- und Sozio-ökologische Bereiche, wo die Bevölkerung und der Kanton involviert sind. Diesen Kriterien gibt man ein gewisses Gewicht in Prozenten. Jeder Standort wird auf Grund dieser Gewichtung benotet, Voraussetzung ist jedoch die Festlegung dieser Kriterien und das ist leider noch nicht vollständig gesche-



hen.

SJ: Betreffend der Finanzierung: Die Überwachungsphase ist finanziell gesichert und wird laufend überprüft. Selbstverständlich fallen auch noch Kosten nach dem definitiven Verschluss einer Anlage an, auch da werden Studien gemacht.

Eva Neumann:

Frage an Herr Schneider: Ihre Folie mit den 20 möglichen Standorten zeigt keine Grundwasservorkommen an, wieso?

JS: Ich habe zwei Folien zu Beginn gezeigt, die Eine mit den eventuellen Standorten der Hoch- und Mittel/Schwach aktiven Anlagen, die Andere mit den Grundwasservorkommen in den jeweiligen Gebieten. Darauf ist auch ersichtlich, wie man mit Rampen diese Gebiete um kurvt, ohne die Grundwasservorkommen zu verletzen.

Karin Zureich:

Wieso hält das BFE und die Nagra an der Reihenfolge zuerst die Oberflächenanlage und nachher das Tiefenlager fest, obwohl Fachleute wie Professor Wildi als auch Dr. Appel genau das Umgekehrte fordern?

SJ: Die Standorte, die ausgewählt wurden, haben alle Endlagerfähige Schichten, deshalb haben wir uns zu Beginn für die Oberflächenanlage entschieden. Man kann die Oberflächenanlage und das Tiefenlager so oder so miteinander verbinden.

WW: Das ist nicht wahr, das ist Sicherheitsrelevant. Es fehlen die Fachkompetenzen. Ich habe noch keinen Geologen in der Schweiz gehört (ausser die der Nagra und deren nahestehende Personen), die dieses Vorgehen befürworten. Auch Professor Löw von der ETH sagt das Gleiche wie ich.

TF: Man könnte die Experten auch 10 Jahre arbeiten lassen, dann finden sie den Richtigen Standort für das Tiefenlager und der Platz für die Oberflächenanlage wäre dann gegeben. Ich glaube jedoch nicht, dass es so gehen würde, schon gar nicht in der Schweiz. Ich finde den Sachplan schon nicht schlecht als Ausgangspunkt, aber man muss die Sache wirklich ernst nehmen, die Partizipation und die Planungsflexibilität sind ebenfalls gut, aber nur soweit, wie sie die Sicherheit nicht untergraben kann. Ich habe zu Beginn dem BFE immer gesagt, wieso habt ihr nur die Fachgruppen OFA und SÖW und keine für die Sicherheit. Die Antwort war die Regionen haben nichts zur Sicherheit zu sagen. Das war die allgemeine Haltung des BFE. Nachher bei den Veranstaltungen der Steuerungsgruppen und Informationen sah man, was die meisten Leute interessierte: Die Sicherheit.

Es sieht so aus, als wenn die Nagra ganz genau wüsste, wohin das Tiefenlager kommt, dem ist aber nicht so, es kann hier, da oder dort hinkommen. Es ist also keine Gebundenheit des Standortes gegeben und wir sind in einem sehr frühen Planungsstadium. Man müsste den Risiken, wenn man sie schon



sieht, aus dem Weg gehen. Grundwasser oder nicht Grundwasser, der Kanton Zürich hat seine Trinkwasserreserven im Jahre 2009 festgelegt. Nun ist es schon ein wenig komisch, wenn man genau in diese Gebiete mit der Oberflächenanlage geht.

Martin Ott:

Es ist eine Sache, die mich stutzig macht und zwar wenn Herr Wildi an einer Versammlung von „Klar Schweiz“ als Experte auftritt und nachher vom Generalsekretär des Bundesrates zitiert wird. Telefonische Zensurierung nennt man das, in was für einem Verfahren sind wir? Nimmt man uns erst oder nicht? Wenn ich nicht die Sicherheit bekomme, dass ich in einem Verfahren bin, wo ich als Laie Experten zuhören kann, ohne dass die nachher Telefonate vom Bundeshaus bekommen. Ich nehme Herr Wildi ernst, weil er ein unabhängiger Experte auf diesem Gebiet ist. Es ist Druck auf diesem Verfahren und es geht um Milliarden. Wenn wir etwas in dieses Verfahren einbringen können, dann ist es die Frage, wie diese Experten miteinander umgehen. Was für Informationen bekommen wir und welche nicht? Ich habe nur Vertrauen in die Sache, wenn Experten keine Telefonate bekommen und das möchte ich gerne sichergestellt. Wenn ich für die Sicherheit den Kopf hinhalten soll, dann ist das für mich die erste Frage.

SJ: Zu dieser angeblichen Zensurierung: Herr Wildi ist Mitglied vom Beirat „Entsorgungen“. Man hat das Gespräch mit ihm gesucht, weil es sehr viele kritische Punkte in seinen Äusserungen gab. Meines Wissens gab es keine Zensurierungen sondern man wollte nur das Gespräch mit ihm suchen.

WW: Ich habe ganz klare Hinweise bekommen, welche Äusserungen akzeptiert werden und welche nicht. Man darf alles, ausser kritisieren.

7. Antrag Markus Späth und Gegenantrag Mathias Hofmann

Markus Späth:

„Marschhalt“ oder „Marschtabelle anpassen“, diese beiden Anträge haben vieles gemeinsam. Marschhalt wurde von mir und auch von der Regionalkonferenz Südranden nie als „jetzt machen wir nichts mehr“ verstanden. Eine Pause einlegen, Kräfte sammeln, sich über das weitere Vorgehen im Klaren sein und dann weitermachen.



Ich würde mich dem Gegenantrag Mathias Hofmann anschliessen, mit einer Ausnahme: Ich stelle einen Zusatzantrag mit folgendem Wortlaut:

In Etappe 2 des Sachplanverfahrens sollen im regionalen Partizipationsverfahren Kriterien und Anforderungen für die Standortwahl der Oberflächenanlagen festgelegt, nicht aber konkrete Standorte bezeichnet werden. Dabei sollen die regionalen Partizipationsorgane eng mit den zuständigen kantonalen Behörden zusammenarbeiten.

Adrian Lacher, Leiter der FG OFA

Es ist schon ziemlich viel gesagt worden, was in unserer Fachgruppe derzeit läuft. Es ist richtig, was Markus Späth und Mathias Hofmann meinen. Wir wollen nicht stehen bleiben, wir wollen nur mehr Spielraum und Zeit, bitte nehmt uns ernst, wir arbeiten daran. In diesem Sinne stimme ich den beiden Anträgen zu.

SJ: Ihre Idee ist es, die Zusammenarbeit der Fachgruppe Oberflächenanlagen und dem Kanton zu verstärken, die Standortvorschläge mit den regionalen Kriterien zu überprüfen, ob sie überhaupt machbar sind, habe ich sie richtig verstanden, Herr Späth?

Markus Späth:

Beinahe 100 % richtig. Ich möchte nur noch einen Punkt konkretisieren. Wir beschränken uns auf Kriterien, die für unsere Region wichtig sind. Wir geben diese an die Nagra zurück und die Nagra präsentiert uns Vorschläge, die unseren Kriterien entsprechen, wenn das möglich ist.

Petra Bergerhausen:

In der Fachgruppe Oberflächenanlagen ging es um die Kriterien bezüglich des Grundwassers. Ich stelle deshalb einen weiteren Ergänzungsantrag zum Antrag Späth: Dass ein Ausschlusskriterium definiert wird, nicht nur für die Grundwasserschutzgebiete, sondern auch für die Grundwasserschutzzone Au und Ao.

Markus Späth:

Ich würde mich diesem Antrag nicht anschliessen. Wenn schon die FG OFA die Kriterien festlegt, sollten wir auch das Vertrauen haben, dass das die Fachgruppe vernünftig ausführt. An der Vollversammlung können wir zu den Ergebnissen Stellung nehmen, ich möchte an meinem Antrag ohne Ergänzung festhalten.

Stefan Keller:

Ich frage mich, ob es nötig ist über diese beiden Anträge abzustimmen. Die Fachgruppe OFA hat doch die Kompetenz, die einzelnen Kriterien zu begutachten und Vorschläge für Oberflächenanlagen zu geben, da braucht es doch nicht zu jeder Phase einen Beschluss der Vollversammlung.



Peter Rüegg:

Als eigentlichen Erfinder des Tiefenlagerkonzeptes sieht man Sie, Herr Wildi und Sie wünschen ja eine Umkehr. Mir ist aufgefallen, dass Herr Schneider um die kritischen ersten 150 Jahre herumgeredet hat und diesen Zeitraum nur politisch verteidigt hat. Sie haben auch nur Listen mit Entsorgungs- und Stollenprojekten gebracht, die funktionieren. Auch Herr Flüeler hat sich sehr vorsichtig geäußert, deshalb ist es jetzt das Zeichen für einen Marschhalt.

Markus Fritschi (Nagra):

Richtigerweise wurde das Wort durch Stephan Rawyler verweigert, weil er nicht Mitglied der Vollversammlung sei.

Dominik Krebs:

Dann stelle ich den Antrag, dass Herr Fritschi sprechen darf, es kann ja nicht sein, dass wir untereinander diskutieren und einem Gast verweigert man das Wort.

Es gibt eine Abstimmung mit einer klaren Mehrheit für die Worterteilung.

Markus Fritschi (Nagra):

Wir sind dringend darauf angewiesen, dass man diese Zusammenarbeit ernst nimmt. Wir sind auch auf die kantonalen Fachstellen angewiesen, dass diese endlich miteinbezogen werden. Wir haben immer bedauert, dass diese „aus- sen vor“ geblieben sind. Für uns ist die gesamte Zusammenarbeit wichtig. Ich find ihr Vorgehen gut, dass sie Herr Späth erläutert haben. Kriterien aus regi- onaler Sicht aufstellen und gewichten, dann zur Auswertung der Nagra über- geben, das wäre ein möglicher Weg. Sie sind sich aber auch darüber im kla- ren, dass da Resultate herauskommen, die man wieder zusammen anschauen und diskutieren muss. Wir müssen zusammensitzen und zusammenarbeiten, für das sind die Fachgruppen da.

Ira Sattler:

Wenn ich Herr Flüeler vom Kanton Zürich richtig verstanden habe, muss an diesem Verfahren nachgebessert werden.

TF: Das war mein ursprünglicher Vorschlag und dann habe ich mir überlegt, wie das mit den Regionen sei. Dann sage ich ganz offen, ich habe mit Jürg Grau und Hanspeter Lienhart gesprochen und Herr Lienhart hat ganz klar gesagt, dass wir auch dabei sein wollen. Zusammenkünfte aber nur in kleinem Rah- men, zum Beispiel Präsidien, Geschäftsstellen und Vertreter der Kantone.

Markus Späth:

Ich glaube, dass mein Antrag genau dieses Verfahren versucht aufzunehmen um den Kanton in's Spiel zu bringen. Wir können unsere Arbeit in der FG OFA nur dann qualitativ gut und verantwortbar machen, wenn uns der Kanton da- bei unterstützt. Und zu Herrn Keller: Wir dürfen nicht vergessen, dass wir ei- nen Auftrag für dieses Jahr haben indem wir mindestens eine Oberflächenan-



lage bezeichnen. Diesen Auftrag möchte ich im Moment los sein. Es geht jetzt um Grundsätzlicheres als zu sagen Marthalen 1, 2 oder 3.

Stefan Keller:

Es stimmt nicht, dass wir einen Standort bezeichnen müssen. Die Diskussion und eine erste grobe Bewertung der Vorschläge zur Platzierung der notwendigen Oberflächeninfrastruktur sind nötig.

7. Abstimmung über den Ergänzungsantrag Markus Späth:

Annehmende Stimmen: 72

Ablehnende Stimmen: 4

Enthaltungen: 4

Abstimmung über den ursprünglichen Gegenantrag Mathias Hofmann:

Annehmende Stimmen: 79

Ablehnende Stimmen: 0

Enthaltungen: 1

8. Informationen aus den Fachgruppen

OFA, Adrian Lacher:

An unserer letzten FG-Sitzung im Mai ist eine rege Diskussion entstanden und wir haben eine neue Tabelle mit unseren Kriterien erarbeitet. Wir hoffen, dass wir mit der Annahme der beiden Anträge mehr „Luft“ bekommen.

SI, Martin Ott:

Wir hatten erst eine Sitzung mit Dr. Appel. Er ist ebenfalls der Überzeugung, dass die Lösung nur ein geologisches Tiefenlager sein kann. Die ersten 150 Jahre sind Sicherheitsrelevant. Während dieser Zeit gibt es verschiedene Punkte, wo man Entscheide treffen muss, so unter anderem auch der Zeitpunkt, wo das Lager definitiv verschlossen werden soll.

SÖW, Luca Fasnacht:

Wir haben erst kürzlich mit unserer Arbeit begonnen. An unserer letzten Sitzung im Mai waren die beiden ETH-Professoren Stauffacher und Krütli als Gäste anwesend. Sie haben uns über die Konzeptphase der Imagestudie informiert. Ein Antrag Späth/Jenny wurde in der Fachgruppe ebenfalls diskutiert und für gut befunden. Dieser Antrag gilt auch dem ambitionierten Zeitplan. Wir brauchen einfach mehr Zeit, um den Auftrag zu erfüllen. An unserer

kürzlichen Juni-Sitzung wurde uns die Studie der Kantone vorgestellt. Diese muss jedoch bis am 2. Juli unter Verschluss bleiben.

9. Informationen über den Arbeitsstand der weiteren Regionalkonferenzen

Der Präsident informiert:

An der letzten Vollversammlung wurde uns der Auftrag erteilt, näher mit Nördlich Lägern zusammenzuarbeiten. Es hat bereits eine Sitzung in Eglisau stattgefunden. Anwesend waren die beiden Präsidenten, die Geschäftsstellenleiter sowie Urs Bachmann. Es ist geplant, am 6. September 2012, eine gemeinsame Informationsveranstaltung mit Gastreferent Michael Sailer durchzuführen.

10. Varia

Vorinformation:

- Für die nächste Vollversammlung wird Herr Beat Schlatter folgenden Antrag stellen: Es soll geprüft werden, ob die radioaktiven Abfälle nicht schon im ZWILAG in Endlagerbehälter abgefüllt werden können. Es wäre somit nicht nötig, die heisse Zelle in die Oberflächenanlage zu integrieren.
- Die nächste Vollversammlung ist am 20.09.2012, um 19.00 Uhr.
- Der Präsident bedankt sich bei allen Anwesenden und schliesst die Sitzung.

Für die Richtigkeit



Jean-Claude Stettler, Geschäftsstelle